

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspreis: Monats 1.20, einjähr. 12.00, 3-jähr. 35.00, Postz. 1.00, Druck- u. Verlagskosten 1.00, Einzel-Exemplar 1.00, Bei Nichterschulden der Ztg. inf. d. Verwalt. über Betreibungsbescheid kein Anspruch auf Lieferung, Druckanschritt: Tannenblatt, Fernruf 321

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Zeitmüllimeterzeile 15 Pfennig, Bei Wiederholung oder Mengenablauf Nachschlag nach Preisliste, Erfüllungsort: Altensteig, Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 193

Altensteig, Mittwoch, den 19. August 1942

65. Jahrgang

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

DNB Berlin, 18. August. Der Führer verlieh Major Coli, lewa, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und übermittelte ihm folgendes Schreiben:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 112 Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

DNB Berlin, 18. Aug. Der Führer hat Hauptmann Baumhach, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm folgendes Schreiben übermittelt:

„Im Ansehen Ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen als 18 Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Neue Ritterkreuzträger

DNB Berlin, 27. August. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalmajor Max Fiemer, Kommandeur einer Infanteriedivision; Hauptmann d. L. Hans Eldon, Bataillonsführer in einem Infanterieregiment; Leutnant d. R. Konrad Rehniß, Kompaniechef in einer Jagdabteilung.

DNB Berlin, 18. Aug. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant v. Ballast, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader; Oberfeldwebel Stumpf, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Ritterkreuzträger Leutnant d. R. Konrad Schirmer gefallen

DNB Berlin, 18. August. Der aus Nürnberg stammende Ritterkreuzträger Leutnant d. R. Konrad Schirmer fiel als Kompaniechef in einem Pionierbataillon am 5. August 1942 bei den Angriffen im großen Donbogen den Heldentod. Erst vor wenigen Wochen wurde dieser tapfere Offizier mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

Der 125. Luftflieger von Major Gollob

DNB Berlin, 18. August. Während der heftigen Luftkämpfe über der südlichen Ostfront schickte Major Gollob, Träger des Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, als Kommandeur an der Spitze seines Geschwaders fliegend, am Sonntag fünf feindliche Flugzeuge ab und errang damit seinen 121. bis 125. Luftflieger.

Bereinfachung der Strafrechtspflege

Auf Grund des Führererlasses vom 21. März 1942 hat der Reichsminister der Justiz im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister und Chef der Reichsanleihe und dem Leiter der Parteikanzlei die Verordnung zur weiteren Vereinfachung der Strafrechtspflege vom 12. August (RGBl. I S. 508) erlassen. Sie bringt eine Reihe sehr wesentlicher Vereinfachungen des Strafverfahrens.

Das bisherige Zwischenverfahren zwischen der Erhebung der Anklage durch den Staatsanwalt und der gerichtlichen Hauptverhandlung, das zur Eröffnung oder zur Ablehnung der Eröffnung des Hauptverfahrens führte, fällt jetzt bei allen Gerichten fort. Die Gerichte sehen nunmehr in aller Regel nach Klageerhebung sofort Termin zur Hauptverhandlung an. Die Strafbefugnisse des Amtsrichters werden erweitert. Er kann auf Zuchthaus bis zu fünf Jahren erkennen und Strafbefehle bis zu sechs Monaten Gefängnis auch bei Verbrechen erlassen. Bei der Strafmaß, beim Sondergericht und beim Strafsenat des Oberlandesgerichts kann bei einfacher Sach- und Rechtslage mit Zustimmung des Staatsanwalts der Vorprüfer auch ohne die beiden Volstäter entscheiden. Der Staatsanwalt braucht in der Hauptverhandlung vor dem Amtsrichter nicht mehr in allen Fällen mitzuwirken. Bei allen Gerichten kann auf die Hinzuziehung eines Schriftführers in der Hauptverhandlung verzichtet werden.

Von weittragender Bedeutung ist die Umgestaltung der Rechtsbehelfe. Berufung und Beschwerde bedürfen jetzt, wenn sie vom Angeklagten eingelegt werden, einer besonderen Zulassung. Diese wird bei der Berufung durch den Vorsitzenden des erkennenden Gerichts erteilt, wenn ihre Verfassung unbillig wäre. Dieser Einschränkung der Rechtsmittel steht eine Ausgestaltung der Nichtigkeitsbeschwerde des Oberreichsanwaltes gegenüber.

Weitere Vereinfachungen im Privatklageverfahren bezwecken, den im Krieg besonders notwendigen friedlichen Ausgleich zwischen den Streitenden so schnell wie möglich herbeizuführen. Durch unantastbaren Friedensspruch kann das Gericht dem Beschuldigten eine Verwarnung erteilen, eine Friedensbühne oder Friedensbürgschaft auferlegen und Feststellungen zur Wiederherstellung des guten Rufes des Beschädigten treffen. Ferner darf eine Privatklage wegen Verleumdung und übler Nachrede jetzt regelmäßig erst nach Ablauf eines Monats erhoben werden, damit der Verletzte zur Einseitigkeit gelangen kann, daß man während des Krieges die Gerichte nicht mit persönlichen Streitigkeiten unerheblicher Art belassen soll.

Widerstand im Kaukasus überall gebrochen

Deutsche Wehrmachtsberichte

Wieder elf Schiffe mit 72 000 BRT. versenkt

Angriff im Kaukasusgebiet weiter erfolgreich — In den letzten drei Tagen fast 13 000 Gefangene in der Nordostschleife des Donbogens — Seit 30. Juli über 1000 feindliche Panzerkampfwagen im Raum von Rischew vernichtet

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Kaukasusgebiet wird der Angriff deutscher und verbündeter Truppen gegen zähen feindlichen Widerstand unter schwierigen Geländebedingungen und bei tropischer Hitze erfolgreich fortgesetzt. In den Höhen der Schwarzmeerküste wurden durch Bombentreffer zwölf Küstenschutzschiffe versenkt sowie ein größeres Tauchboot und acht Munitionstransportfahrzeuge schwer beschädigt.

In der Nordostschleife des großen Donbogens wurden bei den Angriffskämpfen in der Zeit vom 15. bis 17. August nach bisherigen Feststellungen über 12 800 Gefangene eingebracht sowie 47 Panzerkampfwagen und 232 Geschütze erbeutet oder vernichtet. Die Veränderung des Kampfgebietes lautet an:

Südwärts Wjasma wurden mehrere Angriffe des Feindes zum Teil im Gegenstoß abgewiesen.

Im Raum von Rischew griff der Feind weiterhin an verschiedenen Stellen mit starken Infanterie- und Panzerverbänden an. Alle Angriffe wurden abgewiesen. Seit dem 30. Juli wurden bei den heftigen Abwehrkämpfen im vorbildlichen Zusammenwirken mit Verbänden der Luftwaffe insgesamt 1068 Panzerkampfwagen vernichtet.

Auch im Nordabschnitt der Front schweiften mehrere heftige Angriffe des Feindes. Die finnische Luftwaffe schickte in Luftkämpfen elf feindliche Flugzeuge ab.

In der Nacht vom 16. zum 17. August kam es im Kanal zwischen deutschen Minenrumbooten und englischen Schnellbooten zu einem Gefecht, in dessen Verlauf ein feindliches Schnellboot so schwer beschädigt wurde, daß mit seinem Verlust gerechnet werden kann. Ein eigenes Boot ist nicht zurückgekehrt. Fernkampfbatterien der Kriegsmarine versenkten ein von Käämboen in Brand geschossenes feindliches Schiff.

Bei Tagesflügen über West- und Norddeutschland und den besetzten Westgebieten verlor der Feind in Luftkämpfen fünf Flugzeuge. In der vergangenen Nacht griff die britische Luftwaffe westdeutsches Gebiet an. In Wohnvierteln der Stadt Osna brä wurden Sach- und Gebäudeschäden verursacht. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. Drei der angreifenden Bomber wurden abgeschossen.

Bei Tag und Nacht belegte die deutsche Luftwaffe kriegswichtige Anlagen an der englischen Südküste sowie im Südwesten der Insel mit Spreng- und Brandbomben. Es entstanden Zerstörungen und Brände.

Wie durch Sondermeldung bekannt gegeben, versenkten deutsche Unterseeboote erneut innerhalb der letzten 24 Stunden aus Geleitzügen in Einzeljagd im Atlantik, Nordmeer und Mittelmeer elf Schiffe mit zusammen 72 000 BRT, ferner einen Hilfskreuzer von 12 000 Tonnen und zwei mit Truppen beladene Schleppzüge.

Widerstand im Kaukasus überall gebrochen

Luftwaffe unterstützte die Kämpfe der deutschen Angriffsspitze

DNB Berlin, 18. August. Wie das Oberkommando der Wehrmacht zu den Kämpfen im Kaukasusgebiet mitteilt, drangen die deutschen und verbündeten Truppen am 17. August am unteren Kuban und im Nordwestteil des Kaukasus weiter vor. Hartnäckiger Widerstand des Feindes, der glänzende Geländebeschüsse an Flußläufen, Wäldern und in schmalen Tälern zur Verteidigung ausnutzte, wurde gebrochen. Vorausabteilungen deutscher Infanteriedivisionen stießen den zurückweichenden Bolschewiken unaufhaltsam nach und nahmen mehrere Ortschaften. Bei der Abwehr feindlicher, von Panzern unterstützter Gegenstöße schickte eine Vorausabteilung acht feindliche Panzerkampfwagen ab.

Zerstörerflugzeuge unterstützten in tolldenden Einfähen die Kämpfe der deutschen Angriffsspitze. 16 Geschütze, die der Feind zur Verteidigung beherrschender Punkte in Stellung gebracht hatte, wurden außer Gesicht gesetzt. Zahlreiche Kraftfahrzeuge blieben vernichtet auf den Gebirgstrassen liegen. Kampfschiffe und Zerstörerflugzeuge richteten am Montag wiederum heftige Angriffe gegen die Häfen und den Schiffsverkehr des Feindes an der Küste des Schwarzen Meeres.

In der Nordostschleife des Donbogens

Der Abschlußbericht — Der Feind wurde eingekesselt

DNB Berlin, 18. Aug. Zum Abschluß der erfolgreichen deutschen Angriffskämpfe in der Nordostschleife des Don in der Zeit vom 13. bis 17. 8. teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergebend mit:

In den Morgenstunden des 15. 8. traten Infanteriedivisionen und schnelle Verbände in breiter Front zum Angriff an, um die

noch im Donbogen stehenden feindlichen Kräfte zu vernichten. Der starke Widerstand der Bolschewiken wurde überall gebrochen und in schnellem Vorstoß von Infanterie und motorisierten Verbänden die Einschließung der feindlichen Kräfte westlich eines Höhenlandes eingeleitet. In zwei Stoßteilen drangen die deutschen Truppen bis zum Don vor und stellten von Norden und Süden kommend in den frühen Morgenstunden des 16. 8. auf einem Höhenrücken die Fählung miteinander her.

Dadurch wurden die westlich dieses Höhenrückens stehenden feindlichen Truppen von ihren Verbindungen abgeschnitten und eingekesselt. Noch am 16. 8. wurden die Bolschewiken im konzentrischen Angriff auf engstem Raum zusammengedrängt, vernichtet oder gefangen. Gleichzeitig stießen weitere deutsche Truppen in den Nordteil der Donschleife vor und warfen auch hier den Feind über den Don zurück. Vergeblich versuchten die Bolschewiken, durch Gegenstöße diesen Angriff aufzuhalten. Auch in diesem Kampfgebiet wurde der Feind vernichtend geschlagen.

Am 17. 8. wurde das Kampfgebiet von zerstörtem Bolschewiken gesäubert und hierbei noch zahlreiche Gefangene eingebracht. Bei der Abwehr eines feindlichen Gegenstoßes wurden 13 feindliche Panzer und sieben Geschütze durch deutsche Sturmabteilungen zusammengeschossen.

Das Vordringen der deutschen Truppen wurde von starken Raketenflugzeugverbänden in rollenden Einfähen unterstützt. Die Luftangriffe richteten sich besonders gegen die tiefgestellten Verteidigungskampfwagen des Feindes. Durch die Zerstörung zahlreicher Panzerkampfwagen und die Vernichtung von 55 Geschützen wurde bereits zu Beginn der Kesselschlacht die Widerstandskraft der Bolschewiken empfindlich geschwächt.

Für den weiteren Verlauf des Kampfes waren die in den letzten Tagen mit besonderer Heftigkeit geführten Angriffe gegen den Eisenbahnverkehr der Bolschewiken im Raum nordwestlich Stalingrad von Bedeutung. Durch die Vernichtung von zahlreichen Transportzügen wurde das Heranführen frischer bolschewikischer Truppen an die Kampffront stark gehemmt und der Nachschub an Waffen und Munition durch umfangreiche Gleiserstörungen nahezu völlig unterbunden.

Unter den im Dienstag-Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht gemeldeten 12 800 Gefangenen, die der Feind in diesen Kämpfen verlor, befindet sich der Kommandeur einer sowjetischen Schützendivision. Auch die blutigen Verluste des Feindes sind schwer.

Deutsche Erfolge an der gesamten Ostfront

Weiteres Vordringen am Kuban und im Kaukasus — Luftwaffenerfolge gegen Eisenbahnzüge — Nachlassen des bolschewikischen Widerstandes bei Woronesch; die Folge des schweren feindlichen Verlustes — Brückenkopf südwärts Wjasma erweitert

DNB Berlin, 18. August. Das Oberkommando der Wehrmacht teilt zu den Kämpfen an der Ostfront folgendes mit: Am unteren Kuban und im Nordwestteil des Kaukasus bringen die deutschen und verbündeten Truppen nach heftigen hartnäckigen feindlichen Widerstandes weiter vor. Bei der Abwehr eines feindlichen Gegenstoßes schickte am 17. August eine deutsche Vorausabteilung acht feindliche Panzer ab. Zerstörerflugzeuge, die den Kampf der deutschen Angriffsspitzen unterstützten, zerstörten 16 feindliche Geschütze außer Gesicht.

Im Raum von Stalingrad erleichterten die deutschen Luftwaffenerverbände den Truppen des Heeres ihr weiteres Vordringen. Bei der Bekämpfung der feindlichen Eisenbahnverkehr wurden vier Züge und zwei Lokomotiven durch Bombentreffer vernichtet. Bei der Sicherung des Lufttraumes über Kampfabschnitten der südlichen Front schossen deutsche Jäger 53 feindliche Flugzeuge ab.

In der Nordostschleife des Don wurde das Kampfgebiet von zerstörtem Bolschewiken gesäubert. Bei der Abwehr eines feindlichen Gegenstoßes wurden 13 feindliche Panzer und 7 Kanonen durch deutsche Sturmgeschütze zusammengeschossen. Am Brückenkopf Woronesch laute die Angriffstätigkeit des Feindes infolge seiner schweren Verluste an den vorangegangenen Kampftagen ab.

Südwärts Wjasma wurde bei einem deutschen, von Panzern unterstützten Angriff in völlig verunpftem Gelände ein Brückenkopf in zähen Kämpfen erweitert. Die Luftwaffe richtete ihre Angriffe in diesem Kampfraum gegen die stark ausgebauten Feldstellungen des Feindes. Flakartillerie schickte bei Säuberung des Lufttraumes 14 feindliche Flugzeuge ab.

Im Raum von Rischew lebte die feindliche Angriffstätigkeit nach einer kurzen Kampfpause wieder auf. Bei der Abwehr feindlicher Vorstöße nordwestlich Rischew wurden sieben feindliche Panzer vernichtet.

Südwärts des Ilimensees wurden britische Vorkräfte des Feindes in wechselvollen Kämpfen zurückgeschlagen. Am Wolchow-Brückenkopf brach ein feindlicher Vorstoß gegen den Ostteil des Brückenkopfes im Gegenangriff zusammen. Mehrere feindliche Panzerkampfwagen wurden hierbei vernichtet. Die deutsche Luftwaffe hielt über dem ganzen nördlichen Frontabschnitt durch bewaffnete Luftklärung Fählung mit dem Feind. Ueber der Lapland-Front wurden durch finnische Jäger in Luftkämpfen elf feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Vorläufe feindlicher Panzer an der ägyptischen Front zurückgewiesen - Stolle Erfolge eines italienischen U-Bootes im Atlantik

RNB Rom, 18. August. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

An der ägyptischen Front wurde lebhaftes feindliches Artilleriefeuer von unserer Artillerie wirkungsvoll beantwortet. Einige Vorläufe feindlicher Panzer wurden sofort zurückgewiesen. Im Verlauf eines nächtlichen Einfluges bei Maria Matral wurden zwei der drei an der Aktion teilnehmenden feindlichen Bomber von der Bodenwehr abgeschossen. Zwei Curtiss wurden im Kampf von deutschen Jägern zerstört, ein weiterer von der Flakabwehr einer großen Besondereinheit abgeschossen.

Flugzeuge der Luft und Flottenstützpunkte von Malta an. Auf einem großen Handelsschiff, das schwer beschädigt im Schlepplauf war, wurden weitere Treffer erzielt. Rom hatte gestern kurz nach 17.00 Uhr Alarm, da ein Flugzeug unbekannter Nationalität in den Sperrkreis der Stadt gekommen war. Die Jäger, die sofort aufstiegen, stellten fest, daß es sich um ein französisches Flugzeug handelte.

Eines unserer U-Boote im Atlantik unter dem Kommando von Fregattenkapitän Giovanni Bruno torpedierte und versenkte das bewaffnete englische Motorship "Madon", der amerikanischen Dampfer "California", ein drittes Handelsschiff das gleichfalls bewaffnet war, mit insgesamt 18.885 BRT, und traf ein weiteres Motorship von 10.000 BRT.

Stolze Tagesleistung deutscher U-Boote

RNB Berlin, 18. Aug. Zu den durch Sondermeldung bekanntgegebenen neuen Erfolgen deutscher U-Bootboote teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit:

In hartnäckiger Fortsetzung ihrer Angriffe auf englisch-amerikanische Geleitzüge haben unsere U-Bootboote oftwärts der Azoren in Tagungsgriff einen von Freedom nach England laufenden Geleitzug erfaßt und aus ihm fünf voll beladene Transporter sowie einen Tanker mit zusammen 33.710 BRT registrierten vertrieben. Infolge der starken Abwehr wurden die Boote zunächst abgedrängt. Es gelang ihnen jedoch, in jähem Nachstoßen wieder Fühlung mit dem Geleitzug zu bekommen.

In süda durchgeführten Einzelaktionen vernichteten andere Boote im Atlantik weitere vier Schiffe mit zusammen 33.287 BRT, unter denen sich ein 8500 BRT großer Benzintanker befand. Erst nach längerer Jagd gelang es dem verfolgenden Boot, das Schiff im Seegebiet nördlich Capone zu lassen. Ein Torpedo genügte, um die hochpreisige Ladung des Schiffes zur Entzündung zu bringen. Wenige Augenblicke nach der ungeheuren Detonation war von dem Schiff nichts mehr zu sehen. Nach viele Stunden nach seiner Vernichtung fand eine riesige Rauchwolke über der Untergangsstelle.

Im Mittelmeer griff eines unserer Boote einen feindlichen Flottenverband an, aus dem es das größte Schiff, einen Dreischornsteinampfer, herauslöste. Wie festgestellt werden konnte, handelte es sich bei dem versenkten Schiff um einen 12.000 BRT großen stark bewaffneten englischen Hilfskreuzer.

Im Nordmeer vernichtete ein U-Boot durch Artilleriebeschüsse zwei Schlepplüge, die aus zwei Schleppern und zwei Dichtern bestanden, auf denen sich mehrere hundert Soldaten befanden.

Mit diesem stolzen Tageserfolg unserer U-Bootboote ging der feindlichen Versorgungsschiffahrt neben der Vernichtung zweier mit Truppen beladener Schlepplüge und der Versenkung eines englischen Hilfskreuzers eine Gesamttonnage von 72.000 BRT registrierten verloren.

General Auchinleck abgefägt

Stockholm, 18. August. Reuters meldet, daß General Alexander zum Nachfolger des Generals Auchinleck auf dem Posten des Oberbefehlshabers im mittleren Osten ernannt wurde. Eine weitere Reutersmeldung teilt mit, daß General Montgomery zum Nachfolger des Generals Ritchie als Kommandierender der 8. Armee ernannt wurde.

General Alexander war bekanntlich Oberbefehlshaber der britischen Streitkräfte in Burma. Nach dem glänzenden japanischen Sieg schätzte Alexander mit seinen Resttruppen nach Indien.

Roosevelt benötigt Churchills Notrezept

RNB Stockholm, 18. August. In einem amtlichen Bericht des US-Marineministeriums über die Schlacht bei den Salomon-Inseln heißt es: Ueber den Umfang der amerikanischen Verluste kann gegenwärtig noch keine Erklärung abgegeben werden, weil solche Informationen für unsere Feinde von unschätzbarem Wert wären.

Roosevelt hat sich also das seitdem bekannte Notrezept Churchills zu eigen gemacht, mit dem dieser seine Niederlagen seit langem demantierte. Der Sprecher des nordamerikanischen Marineministeriums bequeme sich allerdings vor Washingtoner Pressevertretern, die sich wahrscheinlich nicht nur mit Thränen abspülen lassen wollten, bereits zu dem Eingeständnis, daß die US-Flotte in der Nacht zum 9. und 10. August "Benlüte und möglicherweise schwere Verluste" erlitten habe. Wie "möglich" diese Verluste sind, weiß die Welt außerhalb der englischen und amerikanischen Bevölkerung längst durch die Schlagmeldungen unseres japanischen Verbündeten.

Verzweifelte Lage der USA-Truppen auf den Salomon-Inseln

RNB Berlin, 18. Aug. Die amerikanischen Operationen im Raum der Salomon-Inseln sind völlig ins Stocken geraten. Auf den beiden kleinen Inseln Tulagi und Guadalcanar wird noch erbittert gekämpft, wobei die dort an Land gesetzten amerikanischen Marineinfanterie hohe Verluste erleiden. Die japanische Marine-Luftwaffe hat das umliegende Seegebiet von feindlichen Schiffen gesäubert und verhindert jede Annäherung von amerikanischen Transportschiffen, die den ausgelehten Landstruppen Nachschub heranzubringen sollen. Die Lage der auf den beiden Inseln kämpfenden amerikanischen Truppen ist verzweifelt und scheint den feindseitigen Kämpfen auf der Bataanhalbinsel, die mit der Kapitulation der Amerikaner endeten.

Japanische U-Boote versenkten 885.000 BRT

RNB Tokio, 18. August. Wie die Zeitung "Tokio Asahi Shinbun" meldet, versenkten japanische U-Boote seit Ausbruch des Krieges insgesamt 117 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 885.000 BRT. Die Operationen der japanischen U-Boote,

so schreibt das Blatt, trügen dazu bei, Englands Seewege empfindlich zu stören. Die wachsende Versenkung feindlichen Schiffsraumes durch die Asienmächte sei ein vernichtender Schlag für die lebenswichtige Schiffsahrt Englands und der USA.

Weitere Nachrichten über die in australischen Gewässern versenkten zehn feindlichen Handelsschiffe - über die gestern berichtet wurde - zeigen, daß sich die Operationen japanischer U-Boote über einen großen Raum erstreckten. So wurde zum Beispiel eines der Schiffe in der Nähe Neu-Kaledoniens torpediert.

Zehn Stunden der Uebermacht getroffen

Beispielhafte Tapferkeit eines Gruppenführers vom Kreis Heilbronn

RNB. Bei den Kämpfen an der Ostfront zeichnete sich eine Gruppe Infanteristen unter Führung des Obergeleiteten Adolf O. von Redargard, Kreis Heilbronn durch besondere Tapferkeit aus. Bei einem Unternehmen, bei dem keine Kompanie gegen ein seit langem unklümpertes Stellungssystem angegriffen war, galt es noch einen Sappentopf zu nehmen. Die Gruppe des Obergeleiteten O., deren Führung der Kompanieführer selbst übernahm, kämpfte sich im Nahkampf nach vorn. Als der Kompanieführer schwer verwundet wurde, leitete Obergeleiteter O. mit seiner Gruppe den Kampf fort, drang durch einen Stützgraben in den Sappentopf ein und nahm ihn. Um diese Stellung, deren Besitz für die Fortsetzung des Kampfes von ausschlaggebender Bedeutung war, entspann sich in den nächsten Stunden ein Kampf, der von den Bolschewisten mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln durchgeführt wurde. Ohne Rücksicht auf die eigene in der Nähe liegende Infanterie nahmen die Sowjets den Sappentopf unter zusammengefaßtes Artillerie und Granatwerferfeuer an und griffen die Stellung in beiden Flanken mit je einer Kompanie an. Mit Maschinengewehren und Geschützen wehrten Obergeleiteter O. und seine Gruppe diese Angriffe ab und brachten dem Gegner hohe blutige Verluste bei. Bis zur Erschöpfung kämpfte hielt die Gruppe, die bereits auf fünf Mann zusammengeschmolzen war, auf allen erneuten Angriffen des Feindes stand. Als in den Abendstunden Verkäufungen den Kampf der späteren Infanteristen unterstützten, hatten Obergeleiteter O. und der Rest seiner Gruppe zehn Stunden lang den Sappentopf erfolgreich gehalten.

Indische Freiheitshämpfer errichten Barrikaden

RNB Stockholm, 18. August. In Kerkona kam es, wie aus einer Reutersmeldung aus Madras hervorgeht, zu neuerlichen schweren Unruhen. Etwa 10.000 Indier, die für ihre Freiheit demonstrierten, errichteten, als britische Truppen und Polizei die Menge auseinanderzutreiben versuchten, in den Straßen der Stadt Barrikaden, von denen aus sie den angreifenden Truppen Widerstand entgegensetzten. "Da sich der Polizeistand als wirkungslos erwies", so heißt es bei Reuters wörtlich, "wurden scharfe Salven abgegeben, es gab Tote und Verletzte." Aus Kalkutta, Pundraw und Kappur meldet Reuters ebenfalls blutige Unruhen. In Kappur scheint die Lage besonders kritisch zu sein, da hier die ausgebrachte Bevölkerung regelrechte Angriffe auf mehrere Polizeistationen unternahm und sich dabei mitgebrachte Feuerwaffen bediente. Reuters meldet über 30 Tote und zahlreiche Verletzte.

Auch in Bangalore, so berichtet Reuters weiter, kam es wiederum zu ersten "Zwischenfällen". Die Truppen eröffneten auf die "aufständische" Menge das Feuer. Unter dem Militär (1) gab es 27 Mann Verluste, auch wurde eine Anzahl von Polizeibeamten verletzt.

Blutbad in Delhi

Polizei und Militär feuern erneut in die Massen

RNB Stockholm, 18. August. Reuters meldet aus Neu-Delhi: Nach einem hier veröffentlichten amtlichen Bericht ist die Lage in Delhi am Montag infolge einer Aktion der Fabrikarbeiter "höchst" geworden. Das Rathaus wurde in Brand gesetzt und das Steuerbüro niedergebrennt. Die Polizei und Militär schossen "in Selbstverteidigung" auf die Menge (1). Es wurde ein Ausschreiber verhängt. Starke militärische Verkäufungen sind eingetroffen und patrouillieren jetzt durch die Stadt. "Häßliche Lage" - "schossen in Selbstverteidigung" - diese englischen Agitationsmädchen stehen heute nicht mehr. Die Welt weiß: Hinter diesen lächerlichen Worten will Reuters die Tatsache eines neuen Blutbades verbergen.

Verzweiflungsreifen

Als die ersten Nachrichten von der Reise Churchills nach Moskau ausstauten, wurden sie im Ausland mit einem großen Fragezeichen versehen. Denn die militärische und politische Bedeutung eines solchen Schrittes lag so sehr auf der Hand, daß selbst ein Mann wie der britische Premier zu dem Mittel eines Besuchs in Moskau nur greifen konnte, wenn ihm wirklich das Wasser bis an die Kehle stand. Es hat sich gezeigt, daß Churchill nicht in der Lage war, das propagandistische Risiko dieser neuen von der Angst diktierten Expedition zu vermeiden. Er mußte persönlich bei den Bolschewisten erscheinen, weil eine andere Möglichkeit, einen Einblick in die wirkliche Lage und in die Katastrophenstimmung der Bolschewisten zu erhalten, nicht mehr bestand. So wurde in London das Unterhaus unter dem Protest der Abgeordneten vertagt und die Atlantikschlacht blieb sich selbst überlassen, so wurde den entsetzten englischen Bolschewisten in einer Geheimstimmung mitgeteilt, daß Churchill sich bei Stalin über die weiteren Widerstands- und Angriffsmöglichkeiten der Sowjetunion persönlich unterrichten mußte.

Man sifflerte eine Weisensatzion von niederschmetternder Wirkung. Aber eine Freiheit der Wahl gab es bereits nicht mehr. Aus Moskau erkante der SOS-Ruf. Man forderte ohne Rücksicht auf britische oder amerikanische Verluste die zweite Front. Die Bolschewisten selbst hatten nichts mehr anzubieten als ein lechtes verzweifeltes Ausbäumen an den Frontabschnitten von Nishen, um die drohende katastrophale Niederlage im Donbogen und am Kaukasus zu verhindern oder hinauszuschieben. Die militärischen Ereignisse haben bewiesen, daß die wütenben sowjetischen Entlassungsangriffe an dem glänzenden und heldenhaften Widerstand anderer Truppen scheiterten, während die deutschen Operationen an den anderen Stellen der Ostfront planmäßig und erfolgreich weitergehen.

Der beste Kommentar zu dem neuen Verzweiflungsschritt Churchills ergibt sich aus der zeitlichen Folge seiner Reisen. So oft der britische Premier in diesem Kriege nach geheimnisvollen Vorberreitungen aus London verschwand, um dann ganz unerwartet bei einem Verbündeten aufzutreten, befand sich das britische Weltreich auf dem Höhepunkt schwerer Krielen. Als Churchill in dem zusammenbrechenden Frankreich erschien, um die englandbörige Pariser Regierung zur Flucht und im übrigen

zur jannosen Aufopferung des Landes zu veranlassen, lag schon der Schatten von Blutränen über den Flußstrajhen der zum Kanal zurückgedrängten britischen Expeditionstruppen. Das europäische Festland ging für England verloren. Als Churchill zum erstenmal zu Roosevelt nach Washington fuhr, fiel Hongkong in die Hände der Japaner. Damit war es um die Vorkerschaft Großbritanniens in Ostasien geschehen. Als sich Churchill zum zweitenmal in Washington demütigen mußte, brach die britische Afrika-Armee unter den Schlägen Rommels zusammen. Die Erkärmung von Tobruk änderte die militärische Lage in Nordafrika, in Ägypten und im Vorderen Orient von Grund auf. Wenn jetzt Churchill auf grohen Umwegen nach Moskau eilt, so kam er gleichfalls als Vorbote neuer Katastrophen. es muß schlimm um Stalin und den Bolschewismus stehen, wenn Churchill selbst an Ort und Stelle "nach dem Rechte" sehen muß. Aus der Ferne kann er den nötigen Einfluß nicht mehr ausüben. In blutiger weltgeschichtlicher Ironie scheint Churchill jetzt dazu verurteilt zu sein, den britischen Kommandier Stalins, den Politik in Kremei zu spielen. Er muß sich selbst mit seiner ganzen Person für einen weiteren sowjetischen Widerstand einsehen, oder vielleicht einen Kerenst suchen, so wie damals im Weltkrieg, als der Jarenistron wollte und als die Briten einen Mann brauchten, der die zusammengeschlagenen russischen Armeen im Interesse Englands weiter in den Tod hegte. Churchill mag reden und verhandeln; er wird das Schicksal des Bolschewismus und auch den schließlichen Zusammenbruch des britischen Weltreiches nicht mehr verhindern können. Churchill wird in Moskau auch mit Molotow gesprochen haben, den Stalin kurz vor der Ankunft Churchills zu seinem ersten Stellvertreter ernannt hat. Das bedeutet eine Wiederbeauftragung Molotows mit politischen Aufgaben, die ihm Stalin im Mai 1941 genommen hatte. Offensichtlich ist Stalin selbst voll mit militärischen Dingen beschäftigt.

Die Moskauer Besprechungen

Eine Darstellung des Neuterbüros

Berlin, 18. August. Daß in Moskau nicht alles so glatt gegangen ist, zeigt eine Reutersmeldung, wonach Cavell mitgerebet habe. Ferner ist zu erwähnen, daß Churchill auf seinem Flug nach Moskau in Kairo ein Zusammenreffen mit dem indischen Ministerpräsidenten Smuts hatte.

Sonst gibt sich der Neuterbericht über das Moskauer Treffen alle Mühe, die "Atmosphäre der Herzlichkeit und der vollständigen Aufrichtigkeit" bei der Zusammenkunft Churchill - Stalin, die Neuter ein "epochemachendes Ereignis" nennt, zu betonen.

Wohl zur Unterzeichnung dieser Freundschaft hat im Kremei ein großes Bankett stattgefunden, bei dem Stalin den Vorküh führte. Stalin selbst war, so sagt der RNB-Bericht, "ausgezeichnete Stimmung". Churchill, Stalin und Harriman beteiligten die englisch-amerikanisch-sowjetische Freundschaft in Krieg und Frieden aus neuem. Stalin selbst brachte ein halbes Duzend Trinksprüche von den insgesamt 25, die gehalten wurden, aus. Das Bankett dauerte bis lange nach Mitternacht.

Churchill bestätigte in seinem Abschiedsgramm an Stalin die kameradschaftliche Haltung und Gelfreundschaft Stalins. In einer weiteren Erklärung nennt Churchill Stalin seinen "Kameraden und Bruder", mit dem er gemeinsam den Kampf fortsetzen werde, bis der Feind vernichtet sei.

Diese Erklärungen Churchills zeigen erneut, wie tief das englische Prestige gestunken ist. Früher sprach das stolze Albion verbächtlich von den bolschewistischen Böbeln und heute liegt sich kein leitender "Staatsmann", der einst die Bolschewisten als vertragunsähig erklärte, mit ihnen in den Armen.

Ausland zum Kremlbesuch Churchills

Schweden: Zur Reise Churchills nach Moskau stellt der Londoner Korrespondent von "Svenska Dagbladet" übereinkommend mit dem Londoner Korrespondenten von "Stockholm Tidning" fest, daß Churchills Hauptabsicht mit seiner langen und beschwerlichen Reise gewesen sein dürfte, unter Ausübung seines ganzen persönlichen Einflusses Stalin darauf vorzubereiten, daß er mit einer weitergehenden Hilfe in diesem Jahre nicht mehr zu rechnen habe. "Götterboras Foket" spricht die Vermutung aus, daß Stalin Besprechungen auf eine größtmögliche Hilfe erprecht habe. Natürlich sei es nicht ausgeschlossen, daß diese Androhung rein taktischer Natur war. Nach einer in "Nya Dagligt Allehand" wiedergegebenen Agenturmeldung aus London fanden die englisch-bolschewistischen Besprechungen in Moskau in einer Atmosphäre harter politischer Spannung statt.

Schweiz: Die Begegnung Churchill - Stalin steht in der Schweizer Presse im Vordergrund des Interesses. Die ersten redaktionellen Kommentare gehen den Gründen nach, die den britischen Ministerpräsidenten bemogen haben, die Reise nach Moskau anzutreten und finden sie ausnahmslos in der Schwierigen militärischen Lage, der sich die Sowjetunion und damit die "Alliierten" selbst gegenübersehen, sowie im Problem der anglo-amerikanischen Unterstützung an den blühenden Verbänden. So schrieb z. B. die "Tribune de Lausanne": Ohne die Gabe des zweiten Gehts zu haben, kann man den Zweck seiner Reise erraten. Es handelt sich vor allem darum, den Verbündeten wieder aufzumuntern und mit ihm die Mittel zu bestimmen, die notwendig sind, die politische und vor allem die militärische Aktion der Asienmächte zu koordinieren. Das sowjetische Oberkommando ist in der Tat der Auffassung, daß England und die USA. sich kaum beileben, wirkliche Hilfe zu leisten. Zweifellos hat Churchill Gelegenheit gehabt, die soliden strategischen Überlegungen zu entwickeln, die bis jetzt die Regierung von London und Washington verhindert haben, in diesem Punkt ihrem sowjetrussischen Verbündeten vollkommene Genugtuung zu geben, oder um Sowjetrussland Vertrauen in die Zukunft in diesem entscheidenden Moment des Krieges zu geben, wird es notwendig gewesen sein, ihm mehr und Besseres als eine Verhärzung der Kriegsmateriallieferungen zu versprechen, deren Transport übrigens auf beträchtliche Gefahren und Schwierigkeiten stößt. In ähnlichen Gedankengängen bewegt sich der Kommentar des "Courier de Gendres" zur Reise Churchills nach Moskau. Nachdem das Blatt auf die Schwierigkeiten der Versorgung Sowjetrusslands über Kurmann und die Gefahr hingewiesen hat, welche der deutsche Vormarsch bedeutet, betont es, daß es angeht einer so ersten Lage nicht verhaunlich sei, daß die "Alliierten" das Bedürfnis empfunden hätten, zu einer Beratung zusammenzutreten. An Gesprächsstoff fehlte es ihnen nicht.

Spanien: Der Außenpolitiker des "ABC" schreibt zu dem Besuch Churchills in Moskau: "Stalin wird zur Fortsetzung des Kampfes

USA. im Zeichen des Mangels

Stahl, Öl und — Baumwolle

H. K. Das Wort Mangel war bis zu diesem Kriege in den Vereinigten Staaten so gut wie unbekannt. Gottes eigenes Land hatte Überfluß an allen nützlichen Dingen dieser Welt, und was ein richtiger Amerikaner war, der lehnte es ab, sich mit den merkmalreichen Sorgen der europäischen Staaten überhaupt nur zu beschäftigen, die ja nicht einmal imstande waren, das Brot, das sie aßen, im eigenen Lande in genügender Menge zu erzeugen. Schon aus diesem Grunde dünte sich der Amerikaner allen europäischen Ländern weit überlegen und hielt es gar nicht für nötig, sich mit den Verhältnissen dieses bunten Farbenspiels näher zu beschäftigen, denn Europa auf einer Landkarte gewöhnlichen Maßstabes bildete.

Nur gelehrte Männer, deren Beruf die Statistik war, sowie die „verantwortlichen“ Leiter der amerikanischen Politik wiesen gelegentlich darauf hin, wenn sie nämlich ihre wackere Vorkühnheit in das rechte Licht stellen wollten, daß auch die Vereinigten Staaten nicht alle Rohstoffe im eigenen Lande erzeugten. Besonders galt das für eine Reihe von Rohstoffen, die in der Kriegswirtschaft benötigt werden. Man nannte diese in der Stafa der eigenen Rohstoffe fehlenden Materialien daher „strategische Rohstoffe“. An einen Mangel dachte aber auch im Zusammenhang mit diesen strategischen Rohstoffen in Amerika ersthaft kein Mensch. Man besaß ja Dollars genug und, wenn es gar nicht anders ging, auch genügend Gold im Fort Knox, um sich alles zu kaufen, was man brauchte. Es gab daher nicht wenige Menschen, denen es als eine höchst überflüssige Vorleistung erschien, sich große Vorräte an diesen strategischen Rohstoffen anzulegen und auf diese Art große Geldsummen höchst unrentabel, nämlich zinslos und abendrein noch mit Kosten für die Lagerung verbunden, anzulegen.

Heute ist man freilich sehr froh, wenigstens diese Vorräte zu besitzen, und man rechnet mit ängstlicher Sorge aus, an welchem Tage wohl die Vorräte an Gummi und Jute zu Ende sein werden, und ob man es bis dahin geschafft haben würde, die verlorengegangenen Rohstoffmengen auf irgendeine Art zu ersetzen.

War hier bei den strategischen Rohstoffen ein Mangel noch vorzuziehen, so ist das Ueberraschende an der gegenwärtigen Entwicklung in den Vereinigten Staaten, daß die prinzipiellen Mangelerscheinungen auf Gebieten auftraten, an die man nicht im entferntesten jemals gedacht hat. Der Mangel an Gummi und Jute ist auf jeden Fall nicht so drückend für den Augenblick wie etwa der Mangel an Öl oder an Stahl, Gummi und Jute, das sind die großen Zukunftssorgen für den Augenblick hat man immerhin noch recht beachtliche Vorräte. Aber der Stahl fehlt an allen Ecken und Enden, und der Ölmangel behindert die gesamte Wirtschaft des östlichen Industriegebietes in sehr spürbarer Weise. Gerade bei zwei der wichtigsten Rohstoffe, in denen Amerika weitaus an der Spitze der Weltproduktion marschiert, herrscht also zur Zeit der empfindlichste Mangel. Nichts kennzeichnet besser als diese Tatsache, wie wenig man die Anforderungen vorausgesehen hat, die ein moderner Krieg an die Wirtschaft eines Landes stellt. Hier tritt sehr deutlich zutage, was es heißt, daß der Amerikaner bis 1939 eine eigentliche Rüstungswirtschaft überhaupt nicht besaß. Es ist zum Beispiel wenig bekannt, daß noch 1939 das amerikanische Heer mit Kanonen ausgerüstet war, die in Frankreich gekauft wurden. Die Kriegsmarine verfügte allerdings über Staatserkenten und auch einen leistungsfähigen privaten Rüstungsindustrieanlagen. Die Luftwaffe konnte auf eine Zahl leistungsfähiger Flugzeugabteilungen zurückgreifen. Am übrigen fehlte den Amerikanern so gut wie alles zu einer vollständigen Rüstungsindustrie. Vor allem mangelte es an jener Abstimmung der einzelnen Industriekreise aufeinander, die zur Erzielung einer Höchstleistung der Rüstungsfabrikation unbedingt erforderlich ist. Und wenn man die Meldungen aus Amerika aufmerksam verfolgt, so ist unverkennbar das Ziel der Schaffung einer Rüstungsindustrie mit gleichmäßig hohen Leistungen auf allen Gebieten auch heute noch nicht erreicht. Man hat vielmehr den Eindruck eines von Tag zu Tag größer werdenden Wirrwurrs. Wenn man ein Ziel erreicht zu haben glaubt, zeigt sich sofort wieder eine Lücke auf einem anderen, nicht minder wichtigen Gebiete. Ist diese gehopft, so tut sich anderwärts wiederum ein neues Loch auf.

Demogen werden, auch wenn dieser noch 1000 Kilometer weiter nach Osten verlegt werden muß. Stalin, der, als er vor zwei Jahren im Westen eine wirkliche Front hatte, es damals vorzog, im Osten zu schmarotzen, blühte nach dem Besuch Churchills im Ostfeldzug einfallen und davon überzeugt sein, daß es auf der Standhalten der bolschewistischen Front ankommt.

Japan

Winston Churchill, Englands vielgeleiteter Premierminister, vernimmt sich jetzt zum fünften Male in einer fremden Hauptstadt diesmal in Moskau, wodurch er stillschweigend zugibt, daß die britische Empire vor seiner schwersten Krise in seiner langen Geschichte steht. Diese Meinung äußerte man in politischen Kreisen Tokio nach Erhalt von der Nachricht des Zusammenstehens Churchills und Stalins in Moskau. Wenn Mr. Churchill sich als seinem dem Krieg geplagten Lande hinwegzieht, hat er sicherlich irgend einen Plan im Kopf, mit dem er die kritische Situation im eigenen Lande auf Kosten anderer überbrücken möchte. Man erinnert in diesem Zusammenhang an die anderen Besuche Churchills im Ausland, der England während des Krieges bereits viermal verlassen hat.

Churchills Bittgang

im Licht der englischen Presse

1938 Berlin, 18. August. Die englisch-amerikanisch-sowjetische Agitation bemüht sich mit allen Registern, die ihr zur Verfügung stehen, den Besuch Churchills in der bolschewistischen Hauptstadt als großes Ereignis hinzustellen. Damit soll die Weltlage, in der sich die „Alliierten“ befinden, verändert und die Welt, soweit sie noch dem Getöse aus Moskau, London und Washington zuhört, abgelenkt werden.

Der Besuch Churchills bei den bolschewistischen Gewaltstörern wie alle Auslandsreisen Churchills wieder ein Vorzeichen einer kommenden Katastrophe ist, wird nun auch englischerseits geäußert. So lagte der Kommentator des Londoner Nachrichtenblattes für den Pazifik, Tahoe Hoal, am Dienstag vormittag: „Der Augenblick, der von Churchill für den Besuch gewählt wurde, konnte kaum dramatischer sein, da das Bild von der Lage an der Ostfront im süßlichen Bildnis dunkel und düster ist und die Deutschen im Kaukasus sich vorwärts drücken.“

Damit gesteht der englische Sprecher ein, daß derselbe Churchill, der im April des Jahres 1919 den Bolschewismus als die schlimmste, die zerstörendste und am meisten degradierende Tyrannei von allen Tyrannien der Geschichte“ verurteilt hat, nunmehr vor dem Exponenten desselben Bolschewismus, Stalin, einen Kniefall tat, da er fürchtet, das bolschewistische Kanonensystem zu verlieren. Wie tief England gesunken ist, zeigt auch die aus englisch-sowjetischen Quellen vorliegenden Berichte über den Empfang des britischen Premierministers auf dem Moskauer Flugplatz. Danach haben sich lediglich Woroschilow und Molotow zur Begrüßung Churchills eingestellt. „Stalin war im Kreml beschäftigt.“ Churchill hatte aber wohl mit einer persönlichen Begrüßung durch Stalin schon bei seiner Landung gerechnet, denn er war sehr verärgert, was in seinen Äußerungen beim Betreten sowjetischen Bodens zum Ausdruck kommt. Er pries die Sowjetarmee und die Schönheit des russischen Landes, das er überflogen habe, und meinte, die Moskauer Häuser lähen von oben sehr schön aus.“

Auch um seine Sicherheit in der Sowjetunion muß Churchill ziemlich stark besorgt gewesen sein, denn er hatte sich in seiner engeren Begleitung auch den Kommandanten C. R. Thompson von Scotland Yard, der Londoner Kriminalpolizei beigebracht, dazu noch seinen Privatdetektiv. Die drei Flugzeuge, in denen Churchill, Roosevelt Vertrauensmann Harrison und die anderen eintrafen, fanden unter einer Eskorte von Sowjetjägern. Somit wurde Churchills Ankunft streng geheim gehalten. „Niemand“, so heißt es in einem NS-Bericht aus Moskau, „außer denjenigen, die an den Befehrlungen teilnahmen, und außer den eingeweihten Beamten und den Soldaten auf dem Flugplatz haben Churchill während seines Moskauer Aufenthaltes gesehen. Das Geheimnis von Churchills Anwesenheit war gut gewahrt worden.“

Die vom Fahnengrund

ROMAN VON KURT RIEMANN

WERBER-SCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA

(40. Fortsetzung)

„Läst doch mal den Blödsinn! So geht's doch nicht! So kommen wir nicht weiter!“

„Sehr richtig“, nickt Erika beifällig. „Heino ist immer gleich so grob. Ich würde vorschlagen, mit Jochen noch einen letzten Versuch zu wagen. Schließlich macht mir die ganze Beerdigung keinen Spaß, wenn Jochen nicht dabei ist!“

„Weil du verknallt in ihm bist! Alle sind in Jochen verknallt“, stellt Heino mit abgrundtiefer Verachtung fest. Erika würdigt ihn keiner Antwort.

„Wie wahr's, wenn wir mal zu ihm rübergehen?“

„Zu Jochen?“

„Nun, ja! Mit ihm die ganze Sache besprechen. Was die Großen manchmal auseinandergereiben, können vernünftige Menschen mit ein paar geschickten Worten wieder zusammensetzen. Ich bin überzeugt, Jochen läßt sich umstimmen, wenn wir zu ihm kommen!“

Knut Dörning's Vorlesung leuchtet ihnen ein. Sie besprechen, daß man nicht einfach darauf warten kann, daß irgend etwas geschieht. Man muß selbst handeln.

„Blos treffen müssen wir ihn!“

„Das läßt nur unsere Sorge sein. Ich gehe, und du kommst mit, Willi. Alle können wir ihm ja doch nicht auf die Bude rücken. Seid ihr einverstanden?“

Erika möchte gern mit, und Virginia natürlich auch, aber Knut lehnt das rundweg ab. Was macht das für einen Eindruck! Nein, das ist eine Sache unter Männern, und das soll sie auch bleiben.

„Ich gehe zu Doktor Kramer, spreche mit ihm und hole Erlaubnis. Der hat bestimmt nichts dagegen.“

Nein, er hat auch wirklich nichts dagegen. Im Gegenteil, er freut sich, daß die Jungs auf den Einfall gekommen sind. Er hat selbst schon hin und her überlegt, ob sich an dieser verfahrenen Geschichte nichts heilen ließe, denn es ist ihm höchst peinlich, Dr. Voglsang mit der Anwesenheit Verdruß zu machen.

„Was nur in Jochen gefahren sein mochte! Sollte wirklich nichts anderes dahinterstecken als der Kerger über Katharinas etwas schroffe Art? Er kennt sie doch und weiß, wie sie es meint, weiß, daß sie ein so guter und feiner Mensch ist! Wie kann er da so unbesonnen sein, eine Affäre aus ein paar törichten Worten zu konstruieren! Jeder Mensch merkt doch, daß hier ein Herz sich wehrt, daß in heimlicher Liebe schon oft geweint hat.“

„Weht, Junge! Und seht zu, daß ihr ihn zu uns zurückbringt. Habt ihr Geld bei euch? Es kann sein, daß ihr ihn nicht sofort antrefft. Dann eht in der Stadt und wartet auf ihn!“

„Ich habe noch zehn Mark“, beruhigt Knut Dörning, das wird reichen. Dürfen wir den „Sechund“ nehmen?“ Aber das gibt Dr. Kramer nicht zu.

„Nehmt das Rad! Vielleicht kommt ihr erst zurück, wenn es dunkel ist.“

„Schön. Also mit dem Rade.“

So strampeln die zwei denn mit hoffnungsvollem Herzen nach Warnemünde hinaus.

Natürlich, Jochen ist nicht da, ist abgereist. Aber kommt heute noch zurück. Schön, man wird also warten.

„Wohin?“

„Auf die „Klodeberga“! Gemacht?“

„Gemacht! Du, da kriegen wir zu jüttern, ohne einen Pfennig zu bezahlen!“

„Großartig! Komm!“

Sie haben sich nicht getäuscht. Auf der „Klodeberga“ erfahren sie auch, daß heute abend das Konzert stattfinden, in dem sie Jochen ganz bestimmt treffen. Darauf laßt Knut zwei Karten, hinten in den letzten Reihen, und sie können beruhigt aufs Schiff zurück, um mit langen Schürren und kleinen Speckfäden Hundern zu angeln, die man sich da selbst in der Kombüse zum Abendbrot backen darf.

32

Die Verständigungsprobe ist zu allseitiger Zufriedenheit ausgefallen. Der berühmte Dirigent und die berühmte Sängerin haben vom Orchester, von den Herren der Kurdirektion und den wenigen guten Freunden und Bekannten reichlich Vorbehalten erhalten.

Lachend wehrt Renate alle Glanzwünsche ab.

„Paffen Sie auf, meine Herren, ich werde bei so viel Glück im voraus heute abend alle Einfäße verpopen und bei den Strauß-Viedern detonieren, daß es Ihnen kalt über den Rücken läuft!“

Vielleicht am besten wird diese Situation dadurch gelöst, daß offenbar jetzt ein weiterer Rohstoff knapp wird, ein Rohstoff, dessen Überfluß den Amerikanern noch vor kurzem ernste Sorgen gemacht hatte, nämlich die Baumwolle. Nur dadurch läßt sich das von der Regierung kürzlich erlassene Verbot des Verbrauchs von Baumwolle für sämtliche nichtmilitärische Zwecke erklären. Sieht man näher zu, so ist das auch gar nicht so merkwürdig, wie es im ersten Augenblick scheinen möchte. Die Ausrüstung einer modernen Armee stellt nun eben einmal auch erhebliche Anforderungen an die Textilwirtschaft. Dann muß man bedenken, daß die japanische Seide, der Manikahans und schließlich auch die indische Seide ausgefallen sind. Für alle diese Verwendungszwecke muß nun die Baumwolle einspringen. Bei der Seide scheint das zunächst nicht der Fall zu sein, da die Kunstseide und Zellwolle zunächst Ersatz bieten. Aber die Kunstseiden müssen ja aus Zellulose gemacht werden, und der Zellulosebedarf der Vereinigten Staaten ist längst nicht mehr aus dem Holzsektor zu decken. Die skandinavischen Lieferungen sind weggefallen. Auch die Sowjetunion fällt als Holzlieferant so gut wie ganz aus. Bleibt also im wesentlichen Kanada, da man die Erziehung der Nadelbäume im Süden der USA, der sogenannten „Southern pine“, vor dem Krieg zwar in Angriff genommen, aber noch nicht genügend entwickelt hatte. Kunstseidenindustrie und Papierindustrie müssen also notgedrungen ebenfalls zur Baumwollzellulose Ratt der Holzzellulose greifen. Schließlich verbraucht auch die Sprengstoffherstellung gewaltige Mengen an Zellulose. Den Bedarf, der hier entstanden ist, hat man in den USA offensichtlich völlig unterschätzt. Die Anforderungen insgesamt sind jedenfalls so groß, daß der Staat vorsorglich schon jetzt die Verwendung von Baumwolle für nichtmilitärische Zwecke verbieten muß, weil sonst offenbar in absehbarer Zeit ein Mangel an diesem Rohstoff zu befürchten ist, dessen Überfluß geradezu eine traditionelle Note der USA in früheren Zeiten gewesen ist.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Goethe-Medaille. Der Führer hat dem o. oc. Professor Dr. phil. Dr. Ing. e. h. Richard Schumann in Wien aus Anlaß seines 40jährigen Professor-Jubiläums in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Gedächtnis und sphärischen Astronomie, insbesondere aber der internationalen Erdmessungen, die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. Ferner hat der Führer dem Dichter Dr. Hans Klöpfer in Köslach in Steiermark aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seines dichterischen Schaffens die Goethe-Medaille verliehen.

Neuer türkischer Innenminister. Der türkische Staatschef İsmet İnönü hat an Stelle des verstorbenen Ministers Tager den Abgeordneten von Konya, Recep Peker, zum Innenminister ernannt.

200 Vermundete in Gibraltar ausgebootet. Wie aus Gibraltar gemeldet wird, haben die aus dem Mittelmeer in Gibraltar eingelaufenen Flotteneinheiten, der Flugzeugträger „Victorious“, das Schlachtschiff „Nelson“, drei Kreuzer und zehn Zerstörer, insgesamt 200 Vermundete und etwa 500 Überlebende des versenkten Flugzeugträgers „Eagle“ und des ebenfalls untergegangenen Kreuzers „Manchester“ ausgebootet.

Sowjetischer Geheimhender in Schweden. In großer Aufmachung bringen „Aya Dagligt Alebanda“ und „Fotobladet“ in Extraausgaben die aufsehenerregende Meldung von der Aufdeckung einer Spionageaffäre in Schweden zukünftigen Sowjetruhlants. Danach haben die schwedischen Behörden den jüdischen Studenten Lennart Kaj und seinen Vater Mikael Kaj verhaftet. Der Student hatte, wie er eingestand, im Auftrag der Sowjetregierung einen Geheimhender eingerichtet, mit dem er sich mit einer sowjetischen Station in Verbindung setzte und Kryptotelegramme im Interesse der Sowjetunion schickte.

Flugzeugabsturz in USA. Aus den Trümmern des USA-Flugzeuges, das am Sonntag bei Peru (Massachusetts) über den Bergen abgestürzt ist, konnten, wie Reporter meldet, die Leichen von 17 Offizieren und Besatzungsmitgliedern geborgen werden. Drei weitere Personen sind verletzt und vier worden vermißt.

„Ausgeschlossen, gnädige Frau! Es gibt keine Sänge rin, die musikalischer wäre als Sie! Nach meinen Erfahrungen haben viele Sänger und Sängerinnen ein vorzügliche Stimme, aber sie sind nicht musikalisch, sie leben nicht in der Melodie, im musikalischen Gehalt der Kunstwerke. Sie bieten es einfach dar. Aber Sie?“ Der gelehrte Herr mit der Doppelbrille über der Nase wieg setzen kahlen Schädel, als wolle er sagen: Was redest wir überhaupt noch darüber? Und er muß es ja wissen, weil er ein bekannter Kritiker ist.“

Langsam leert sich die Bühne des Kurzaales, die Musiker verpacken ihre Instrumente, und der Orchesterdiener sammelt die Noten ein, um sie für den Abend neu zu ordnen. Leer und verlassen stehen die Stuhltreiben.

Als Renate in die Sonne des hellen Tages tritt, muß sie geblendet die Augen schließen. Der Dirigent und der Kurdirektor fragen, ob man nicht gemeinsam das Mittagessen einnehmen könnte, und Renate kann die freundliche Einladung natürlich nicht ablehnen.

„Allerdings“, sie sieht sich suchend um, denn eigentlich hat sie erwartet, daß sich Jochen doch irgendwo blicken ließe, ich möchte Sie bitten, meinen Schilling dann mit einzuladen. Es ist ein junges Mädchen, ein lieber Kerl Kuherden, und das wird Sie besonders interessieren. Herr Professor, eine hochbegabte Sängerin! Ich werde sie ausbilden, und eines Tages werden Sie hören, daß ich recht daran tat.“

Der berühmte Dirigent verneigt sich voller Artigkeit.

„Ich bin davon bereits heute überzeugt! Wenn Renate Malten eine Novizin unter ihre Obhut nimmt, so ist das zugleich eines der kompetentesten Urteile, die man über eine Zukunftshoffnung abgeben kann.“

„Das arme Kind ist allerdings noch ein wenig ungeschick in der neuen Umgebung. Ich lasse sie ungern allein.“

„Die Dame ist selbstverständlich mit aller Herzlichkeit eingeladen!“ beault sich der Kurdirektor zu versichern. Es ist sichtlich bemüht, keinem Gast jeden Wunsch von den Augen abzulesen.

„Dann erlauben Sie, daß ich sie rufe und mich dabei ein wenig umziehe. In einer Viertelstunde, meine Herren!“

Die beiden Männer gehen langsam voraus, und ihr Gespräch ist ein einziger Lobgesang auf Renate Malten die Künstlerin und den Menschen.

(Fortsetzung folgt)



Aus Stadt und Land

Mitteilg, den 19. August 1942

Kleinigkeiten des Alltags als Kraftquelle

Eine Zeit mit einer großen täglichen Arbeitsleistung hat auch Anspruch auf ein wenig tägliche Freude. Man kann nicht vom Leben verlangen, daß es uns täglich eine Freude bereitet; man kann nicht von seinen Freunden, Bekannten und Arbeitskameraden fordern, daß sie uns täglich eine Freude machen. Wir werden uns vielsach schon selbst diese tägliche Freude verschaffen müssen, die uns die anderen nicht immer geben können. Es sind manchmal die Kleinigkeiten des Alltags, die ganz plötzlich einen Sonnenstrahl der Freude werfen, wenn man das Schöne vor dem Häßlichen sieht und sich müht, den Dingen neben der unausgeglichenen auch einmal eine erfreuliche Seite abzugewinnen.

Einen Punkt soll der Tag haben, auf den man sich innerlich freut, dem man mit Erwartung entgegenfieht und den man auskostet. Mag es bei dem einen frühmorgens der Gang durch grüne und blühende Anlagen sein, bei dem anderen die Viertelstunde des behaglichen Dämmerns in der Sofaecke mit der "National-Zigarette" nach dem Mittagessen, beim Dritten vielleicht der abendliche Spaziergang über eine Viertelstunde stiller Selbstbeobachtung am offenen Fenster, auf dem Balkon oder auf einer Bank in den Anlagen, vielleicht auch die Arbeit im Garten. . .

Man muß den Mut haben, sich diese kleine Freude des Tages zu "organisieren", auch wenn in der Freizeit noch Arbeit in Menge vorliegt. Denn von dieser stillen täglichen Freude kommt eine frische Erneuerung aus, die uns immer wieder hochtätig über Verrger und Bedrücklichkeit, die der Alltag nun einmal zwangsläufig mit sich bringt. Und was des Schönen ist, diese kleine Freude des Alltags braucht gar kein Geld zu kosten, man muß bloß sehen und sich freuen können. Das aber ist eine Frage der Selbsterziehung.

Wenn die Mücken stechen . . .

Wenn der Sommer seinen Höhepunkt erreicht hat, stellt sich plötzlich die Stechmückenplage ein. Als die eigentlichen Blutsauger kommen bekanntlich nur die weiblichen Mücken in Betracht, die zur Ausbildung ihrer vielen Eier die kräftige Blutzucker brauchen, denn wenn man ein Mückenweibchen mit Pflanzenläusen füttert, derselben Nahrung, von der die männlichen Mücken leben, ist es nicht imstande, Nachkommen zu erzeugen. Das unerblickliche Zuden kommt dadurch zustande, daß die Mücken beim Stechen ein Giftröpfchen in die Wunde fliegen lassen, doch wirkt der Stich ein- und derselben Mückenart auf Menschen und Tiere oft ganz verschieden ein, wie denn auch manche Mücken nur ganz kurz saugen, andere aber, wie z. B. die Kriebelmücke, bis fünf Minuten lang. Auch ist die Giftigkeit der einzelnen Mückenarten ziemlich verschieden, und zwar recht kompliziert zusammengesetzt. Die Wirkung der Mückenstiche zeigt sich am besten abends und morgens, wenn man die kleinen Wunden womöglich unmittelbar nach dem Stechen mit Salzwasser einreibt. Was die Mücken angeht, sind vor allem die von Menschen und Tieren ausgehende Wärme im Gesicht und ihre charakteristische Hautgerüche; ebenso wie sie durch Geräusche angelockt werden, lassen sie sich aber auch durch Geruchsindrücke abweisen. Man kann sie mit Tabak- oder Holzrauch vertreiben, wenn auch freilich nur zeitweilig. Im allgemeinen ist man in Raubwäldern weniger von Mücken geplagt als in den immer etwas feuchteren Laubwäldern.

Tomaten im Ueberfluß?

Bereitet Kost und Tomatenmark für den Winter!
B.A. Jetzt reifen viele Millionen von Tomaten an ihren Ständen und verleihen den Beeten und Gärten durch ihre rot glühenden Früchte ein eigenartig buntes Aussehen. Selten ist wohl eine Frucht so schnell und so allgemein beliebt geworden wie die Tomate. Ihr Kalorienreichtum und ihr hoher Gehalt an wertvollen Vitaminen und Mineralien sowie ihre vielseitige Verwendungsmöglichkeit haben sie fast in jedem Haushalt zu einem gern gesehenen Nahrungsmittel gemacht.
Wenn nun jetzt in manchen Haushaltungen vielleicht ein überreicher Reichtum an Tomaten geerntet wird, so sollte die vorsorgende Hausfrau an die vitaminarme Winterzeit denken und die überflüssigen Früchte in Form von Tomatenmark oder Tomatenmark für spätere Zeiten haltbar machen.

Tomatenmark: Sehr reife Tomaten werden gewaschen in Viertel geschnitten und in einem einwandfreien Emaille-, Messing- oder Kupfertopf zerdrückt und langsam zum Kochen gebracht. Dann kühlt man sie durch ein feines Sieb, focht den Rest unter Rühren hart ein und füllt ihn fohend heiß in Gläser oder Dosen, die man sofort verschließt.

Tomatensaft: In einen großen Topf aus fehlertoller Emaille legt man einen Holz- oder Drahtsieb und stellt darauf eine Porzellankanne. Der Topf wird 10 bis 15 Zentimeter mit Wasser gefüllt. Ein gebrühtes, durchlässiges Tuch wird trichterförmig in die Schüssel gehängt und am Topfrand festgebunden. Auf dieses Tuch gibt man die zerleinerten Tomaten, verschließt den Topf fest mit dem Deckel und bindet das Tuch über dem Deckel zusammen. Dann läßt man das Wasser zum Kochen kommen und 1 bis 1½ Stunden langsam kochen. Der in der Schüssel aufgefangene Saft wird sofort heiß in Flaschen gefüllt, verschlossen und umgekehrt in einen Korb zum Erfalten gestellt. Man bewahrt sie aufrecht stehend auf.

Tomaten-Wein: Zu 2 Kilo Früchten benötigt man ¼ Liter Weinessig, ¼ Liter Wasser, etwa Salz, 100 Gramm Zucker, 125 Gramm Zwieback, die man in Viertel schneidet. Die Tomaten werden gewaschen und abgetrocknet, Weinessig mit Wasser und Zucker und Salz aufgelöst und die Tomaten damit überbrüht.

Dann werden die Tomaten in einen Steintopf mit den Zwieback zusammen eingeschichtet und die abgekühlte Flüssigkeit darübergegeben und sofort zugedeckt.
Aus halbreifen Tomaten läßt sich auch eine sehr wohl-schmeckende Marmelade kochen. Man rechnet hierbei auf 2 Kilo Tomaten drei ¼ Kilo Zucker, etwas Anis und Fenchel. Besonders gut ist eine Mischung von je 1 Kilo Tomaten, Pfeffer, Pflaumen und 1 Kilo Zucker. V. St.

NSD. Calw, 17. 8. 42. (Bekanntnis der Heimat.) Die letzte Sammlung für das dritte Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz ergab im Kreis 80 605 Mark und damit den bisher höchsten Spenderertrag. Der tätige Opferstern der Bevölkerung brachte es fertig, daß der Kreis Calw in diesem Jahr viermal an erster Stelle im Gau und einmal an dritter Stelle stand. Der Kreisleiter spricht Spenden und Sammlern seine Anerkennung für den während des 3. Kriegshilfswerks bewiesenen, tätigen Opferstern aus.

Reutweiler. (Unglücksfall.) Nach dem Sturz von Heuwagen verunglückte schon vor 8 Wochen die Ehefrau des Zimmermanns **Fritz Schabile** hier. Nun ist sie vorgestern an den Folgen dieses Unfalls gestorben.

Kottweil. (Riesenzug gefunden.) Ein Riesenzugbohrer mit dem Rattischen Gewicht von 1600 Gramm wurde am Sonntag im Eschachtal gefunden. Der Zug, der einen Umfang von 65 Zentimetern aufwies, hatte die Größe eines großen Kohlpfops.

Troßingen. (Unfall.) Ortsbauernführer **Kolpar Ulrich** kam beim Laden auf dem Acker, als die Pferde plötzlich rasch anzogen, zu Fall und unter den Wagen zu liegen. Er mußte mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus nach Tuttlingen übergeführt werden.

Vorheim. (Keine Herstellung von Damenuhren mehr.) Die Herstellung von Damenuhren und sonstigen Damenuhren aller Art für den Inlandsmarkt wird jetzt verboten. Die Aufarbeitung der in Fertigung befindlichen Erzeugnisse ist bis zum 31. Oktober 1942 noch gestattet. In dringenden Einzelfällen können Ausnahmen zugelassen werden. Anträge hierfür sind über die Fachuntergruppe Taschen- und Armbanduhrn Vorheim, einzureichen.

Vahr. (Ehefrau und sich selbst erschossen.) Am Montag nachmittag hat ein in den fünfziger Jahren lebender, hier praktizierende Rechtsanwalt seine am mehrere Jahre jüngere Ehefrau in seiner Wohnung erschossen und sich hierauf selbst entleert. Die Gründe für die Tat dürften in ehelichen Unstimmigkeiten zu suchen sein.

Königsbosen. (Taubgrund.) (24 Kaninchen totge-bissen.) Ein Hund fiel über die Kaninchen im Stall eines Einwohners her und biß sämtliche dort untergebrachten 24 Kaninchen tot.

Aus dem Gerichtssaal

Zünder als "Andenken"

Stuttgart, 18. Aug. Beim Spielen mit Luftschlag- und Brenn-zündern französischer Herkunft waren im Frühjahr in Ruit a. F. vier Schüler von 11 und 12 Jahren infolge Explosion eines der Zünder durch Splitterwirkung im Gesicht und am Körper leicht verletzt worden. Der Vater des einen Jungen erhielt darauf wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz einen auf drei Monate Gefängnis lautenden Strafbescheid, gegen den er Einspruch erhob. Er hatte die Zünder in Straßburg bei Aufräumungsarbeiten, zu denen er kommandiert war, gefunden und als "Andenken" mit nach Hause genommen, nachdem er durch eine oberflächliche Probe die freilich irrtümliche Ueberzeugung erlangt hatte, daß sich kein Sprengstoff mehr in ihnen befinde. Dabei lag er die Zünder so offen herumliegen, daß einer seiner Zuben sie hinter seinem Rücken in die Schule mitnehmen und auf dem Heimweg seinen Kameraden vorführen konnte, wobei dann der Unfall passierte. Das Amtsgericht verurteilte den Vater wegen vier in Tateinheit begangener Vergehens der gefährlichen Körperverletzung zu 150 RM. Geldstrafe oder 30 Tagen Gefängnis. Ein Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz schied aus, da dem Angeklagten nicht zu widerlegen war, die Zünder für entladen gehalten zu haben.

Todesurteil gegen einen Schänder der deutschen Ehre

Stuttgart. Das Sondergericht Stuttgart verurteilte den 19 Jahre alten polnischen Landarbeiter **Stanislaus Pitta** wegen eines Verbrechens gegen die Polenstrafverordnung zum Tod. Dem Angeklagten, der in Sindlingen, Kreis Böblingen, Beschäftigung gefunden hatte, war bei seinem Arbeitseinsatz im Militär erschossen worden, daß auf den intimen Verkehr mit einer deutschblütigen Frau die Todesstrafe stand. Trotzdem überschritt er dieses Verbot und verstieß dadurch in schwerer Weise gegen die ihm obliegende Gehorsamspflicht.

Schwarzschlichter vor dem Sondergericht

Bausheim. Der 56 Jahre alte verheiratete Metzgermeister und Gehwirt **Karl Reimer** aus Diersheim, Kreis Ulm, hatte sich vor dem Sondergericht wegen Schwarzschlichtung u. a. zu verantworten. In den Jahren 1939 bis 1941 hat er durch Schwarzschlichtung von Grosvieh, Kälbern, Schweinen und Schafen der öffentlichen Bewirtschaftung mindestens 90 Zentner Fleisch entzogen, das meist ohne Marken abgegeben wurde. Außerdem hat der Angeklagte Schlachtwürmer gefüttert und selbst mit dem Namen der Verkäufer unterschrieben sowie im Wareneingangsbuch mit falschen Zahlen operiert und Schlachtsteuer hinterzogen. Reimer wurde zu 6 Jahren Zuchthaus und einer Geldstrafe verurteilt.

KRIEGSHILFswerk FÜR DAS DEUTSCHE ROTE KREUZ 1942

Schickt Blumen ins Feld

2. STRASSENSAMMLUNG 22./23. AUGUST

Prinz Eugen siegt bei Belgrad

Vor 225 Jahren: 16. August 1717 — Von **Ulrich Hein**
RSK Der Sultan Ahmed III. hielt die Zeit für gekommen, die schmachvolle Niederlage, die Prinz Eugen seinem Vorgänger Mustafa bei Zenta bereitet hatte, blutig zu rächen. Denn er glaubte, daß die kaiserliche Armee durch den Spanischen Erbfolgekrieg empfindlich geschwächt sei. Er sollte sich täuschen. Ein Mann wie Eugen ließ die kampferprobten Waffen weder sinken noch rosten.

Schon am 5. August 1718 siegte Eugenius bei Peterwardein. Hunderttausend Mann waren bald eingekesselt. Aus dem Lager bei Peterwardein ließ Eugen seine schwere Artillerie in die Menschengänge, die sich zusammengepresst, kaum noch rühren konnten, wild hineinrollen. Da zerfiel das große Heer in alle Winde. Der Großweir Ali büßte seine leichtfertige Herausforderung des Prinzen Eugen mit der Hinrichtung, 30 000 Türken haben vor Peterwardein ihr Leben gelassen.

Aber der Sultan gab keine Ruhe. Ein Jahr später rückte der neue Großweir Chalik zum Entsatz von Belgrad heran, das er als furchtlos und tollkühn berühmte Pascha Mustafa mit 30 000 gegen Eugens 70 000 Streiter verteidigte. Ehe Eugen Belgrad nehmen konnte, erschien mit einem doppelt so starken Heer der Großweir Chalik auf dem Platze. Um nicht gegen die Festungswälle gepreßt zu werden und so zwischen zwei Mähdickeln zu geraten, rückte Eugen ein wenig weg von Belgrad, der hochgestärkten Festung, hinein in die Ebene. Die Lage war für das Heer Eugens kritisch wie noch nie.

Da kam dem Prinzen Fortunus zu Hilfe. Einer Husarenpatrouille gelang es, einen Sendboten des Großweirs abzufangen; der hatte einen Brief an einen der türkischen Paschas bei sich. Dieser Brief kam unverfehrt in die Hände des Reichsfeldmarschalls. Chalik bestimmte darin den 17. August 1717 als den Tag der Entscheidungsschlacht. An diesem Tag wollte er die durch das lange Belagern schon krapagierte deutsche Armee gegen die Mauern Belgrads werfen. Ein Kinderpiel, wie es ihm schien.

„Als Prinz Eugenius dies vernommen, ließ er gleich zusammenkommen sein' General und Feldmarschall; er läßt sie recht instruieren, wie man soll' die Truppen führen und den Feind recht greifen an.“

Ja, so begann's, wie es der namenlos kurbrandenburgische Wachmeister in seinem bald in aller Rinde jauchzenden Lied vom Prinzen Eugenius, dem edlen Ritter, sang. Eugen kam Chalik um einen Tag zuvor. Das Schlachtfeld war von diesem Tage erfüllt, der sich auch im Morgengrauen nicht hob. Das Reiterregiment Polffy bekam als erstes Fühlung mit dem Feind. Je spät aber erhob sich der Alarm im noch verschlafenen Türkenlager.

Zwar setzte der Großweir sofort zum Gegenstoß an, der aufanfangs eine laufende Reihe in Eugens todsmutige Reihen rief. Da bot der edle Ritter seine ganze Kavallerie auf. Als zum letzten Mann Müddichtslos war er sie in wildester Attacke der türkischen Uebermacht entgegen. Eugen selbst rief wie einst als Anführer vor Belgrad seinen Degen, stellt sich feil in den Steigbügel hoch, entzieht einem fallenden Jährling die sinkende Fahne — so preßt er, Dragonern und Husaren voran, in den wüsten sich wührenden Feind. Dieser Appell war unüberwindlich. Nun rückte auch wieder Eugens Fußvolk an und attackierte den Feind. „Herbei die Kürassiere!“ rief Eugen nach hinten. Das waren seine Allerletzten. Die Feindreiter preschten heran. Die Sonne zerteilte den Nebel. Sie ritten herbei mit funkelnden Rüstungen und blühendem Degen. Und durchbrachen die feindlichen Linien mit rasendem Schwung. . . „Hioot Eugenius! Hioot Eugenius!“ Sei, das klang wie Ungewitter weit ins feindliche Lager hin.

Die Feindfront zerbröckelte, klappte, zerfiel, und allenthalben schrie's entsetzt aus den fliehenden Haufen: „Der Prinz Eugen . . .!“

Wenige Tage später ergab sich der tapfere Mustafa mit seiner Schar. Eugen zog an der Spitze seiner herrlichen Soldaten in Belgrad ein. Es war eine tollkühne Mannesstat, die aber nur deshalb gelang, weil ein soldatisches Genie letztenster Prägung sie voll heiligem Siegesglauben anführte.

Gestorben
Saarbrücken-Wildbad: **Bernhard Schwarzkopf**, Postinspektor; Unterhaugelstein: **Friedrich Reppier**, Bürgermeister.
Verantwortlich für den gesamten Inhalt **Ludwig Lank** in Altensteig Druck Buchdruckerei **Dieter Lank**, Altensteig 3. St. Preis: 3 gültige Beträge | und Schriftleiter **Dieter Lank** z. St. bei der Wehrmacht

Altensteig, 18. August 1942
Todes-Anzeige
Mein lieber, treuherziger Gatte, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Schwiegersohn
Johannes Manz
Elektromeister
Ist uns nach schwerer Leidenszeit im Alter von 49 Jahren durch den Tod entzogen worden, wovon wir in tiefem Leid Kenntnis geben.
Die Gattin: **Elise Manz** geb. Reinhardt mit ihren 4 Kindern, Eltern, Geschwister und Schwiegereltern.
Beerdigung Freitag, 21. August, 15 Uhr vom Waidfeldhof aus.

Reutweiler, 19. August 1942.
Todes-Anzeige *
Tiefbetrübt geben wir allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter, Schwester, Schwägerin, Tote und Tante
Marie Schabile
geb. **Kalmbach**
im Alter von 39 Jahren, durch einen schweren Unglücksfall, im Krankenhaus sanft entschlafen ist.
Um stille Teilnahme bitten der tieftrauernden Gatte **Fritz Schabile** z. St. bei der Wehrmacht mit Kind **Maria**, sowie alle Angehörigen.
Beerdigung Donnerstag 20. 8. 14 Uhr.

Kriegskameradschaft Altensteig
Unsere treuer Kamerad
Johannes Manz
ist allsehrlich uns durch den Tod entzogen worden.
Beerdigung Freitag nachm. 3 Uhr. Wir werden unserem Kameraden ein ehrendes Andenken bewahren. Samml. am Lokal um 14.30 Uhr Stello. Kameradschaftsführer.
Heute von 6 Uhr ab auf der Freibank
Schweinefleisch
gegen halbe Marken, das Pfd. zu 70 Pfg.

Angefehlter sucht in Altensteig
3-4 Zimmer-Wohnung
sofort oder später zu mieten. Schriftliche oder mündliche Angebote vermittelt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Warnung
Zur Zeit gehen hier und in der Umgebung schandbare Gerüchte um über mich. Sollte mir noch etwas zu Ohren kommen, dann werde ich mit Klage vorgehen.
Hans Reck, Althalden

Umschläge
für Bezugskartenabschnitte und Bestellscheine erhältlich in der
Buchdruckerei Lank, Altensteig